

Ihr Lieben,

eben haben wir von einer Begegnung mit dem Auferstandenen gehört.

Nur der Evangelist Johannes hat sie erzählt. Sie ist besonders.

Petrus und einige andere Jünger waren zurückgekehrt nach Galiläa.

In ihr altes Leben, wo alles begonnen hatte. Zurück auf Anfang.

Die Begegnung mit Jesus – eine Episode ihrer Vergangenheit:

wunderschön, wichtig, aber eben jetzt vorbei. Das Leben geht weiter.

Glaubenserfahrung trifft auf Alltagsroutine – was bleibt?

Beim ersten Hören stellen sich Fragen:

*Warum sind sie auf einmal wieder in Galiläa? Wann war denn diese Nacht?*

Kurz nach Ostern waren sie alle doch noch in Jerusalem.

Und zu Himmelfahrt dann auch wieder.

Ja - Jesus hatte den Frauen gesagt: Die Jünger sollen nach Galiläa gehen.

Die Evangelisten haben längst nicht alles berichtet.

*Und warum waren es nur sieben der Jünger? Wo waren die vier Anderen?*

Zwei von den sieben werden nicht mit Namen genannt – *wer war das?*

Andererseits werden lauter scheinbar unwichtige Einzelheiten erwähnt.

Dass Petrus erst nackt war und sich dann den Mantel überwarf.

Dass sie etwa 200 Ellen vom Ufer entfernt waren.

Das Feuer war ein Kohlenfeuer – *wofür ist all das wichtig?*

Und schließlich die 153 großen Fische im Netz. *Wer hat die gezählt?*

Wie in Emmaus verteilte Jesus das Brot – hier ohne Wein, aber mit Fisch.

Er sorgt dafür, dass es ihnen an nichts fehlt –

Und er redet mit ihnen – ganz normal, wie früher.

Damit beginnt die andere, die neue Normalität:

Die Normalität des Glaubens:

Die ist getragen davon, dass Jesus da ist. Dass seine Jünger ihn hören.

Und dass sie wissen: Jesus weiß, wie es ihnen geht.

Der Herr sorgt sich um seine Leute.

So ist doch Glauben. Hier beginnt das Neue.

Eben gerade nicht die Rückkehr ins alte Leben vor der Begegnung mit Jesus.

Wenn die Evangelien mit dem leeren Grab enden würden, dann würde das Entscheidende fehlen.

Dann wären sie Heldenbiographien – nicht mehr.

Sie würden Jesus verherrlichen – was ja angemessen und wunderbar wäre.

Aber gerade diese Geschichte geht den entscheidenden Schritt weiter:

Jesus bleibt im Leben seiner Leute gegenwärtig.

Das ist es, was die Kirche begründet und trägt.

Was auch unseren Glauben ausmacht und am Leben erhält.

In erfrischender Ehrlichkeit erscheint hier eine Spannung:

Die Spannung zwischen Karfreitagsglauben und Osterglauben.

Karfreitagsglauben – so nenne ich den Glauben, der sich auf Fakten stützt.

Auf das, was geschehen ist – und der auch weiß, warum es geschah.

Jesus lehrte in Vollmacht – und er starb den Tod des Gerechten.

Wie es die Schriften vorhergesagt hatten.

Jesus war der Gottesknecht, von dem Jesaja gesungen hat.

Der für die Vielen die Strafe auf sich nahm – damit wir ohne Angst glauben.

Die sieben Jünger hatten all das verstanden.

Karfreitagsglauben.

Damit waren sie in ihr Leben zurückgekehrt.

Es war Abend geworden. Petrus macht sich bereit.

Er will wieder seiner alten Arbeit nachgehen.

Das Leben muss ja weitergehen. Fischen – das war sein Beruf.

Und ohne Arbeit kein Essen. Die sechs Freunde gehen mit.

Immerhin: die Zeit mit Jesus hatte Freundschaften begründet.

Gemeinsam mühten sie sich nach Kräften – aber die Netze blieben leer.

Hungrig, erschöpft, nass und frierend sahen sie den Morgen heraufdämmern.

Man kann es sich lebhaft vorstellen, was in ihnen bohrte.

Frust, Trauer, Enttäuschung – mit Jesus hatten sie ihren Lebensmut verloren.

Karfreitagsglaube bewahrt nicht vor solchen Tiefenerfahrungen.

Klar – sie hatten Erklärungen für das, was passiert war.

Aber – Erklärungen trösten nicht, wenn es hart kommt.

Da kann man alles wissen, was über Jesus zu wissen ist –  
und trotzdem wie gelähmt sein.

Sie alle hatten wenige Tage vorher sogar Jesus erlebt – nach dem Tod.

Mehrmals war der Auferstandene ihnen erschienen und hatte mit ihnen geredet.

Unglaublich, aber zweifellos echt.

Trotzdem: sie saßen in dem schwankenden Boot – und wussten vor allem dies:

*Wenn wir aus eigener Kraft leben, stoßen wir an Grenzen.*

Die Frage drängt sich auf: *Wie kommt Ostern in unser Karfreitagsglauben?*

Wir hören noch einmal hin:

*Jesus offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.*

*Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm:*

*Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.*

Erste Entdeckung: Jesus tritt in ihr Leben hinein und sie erkennen ihn nicht.

Es ist nicht eindeutig. Jesus erscheint in Gestalt eines normalen Menschen.

Das ist eine Erfahrung, die durch die Zeiten Menschen mit Gott gemacht haben.

Normale Begegnung – und im Rückblick entdeckt man:

Das war ein Engel. Ein Bote von Gott. Oder Gott selber.

Man kann solche Erfahrungen nicht festhalten.

Auch nicht beweisen. Und doch sind sie vielfach bezeugt.

Osterglaube funktioniert anders als Karfreitagsglaube!

Aber deshalb ist er nicht weniger wahr. Ich lese weiter.

*Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen?*

*Sie antworteten ihm: Nein.*

*Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.*

Ganz klar – Jesus knüpft an die gemeinsame Geschichte an.

Schon einmal hatte er den müden und hungrigen Fischern so geholfen.

Dass gegen jede Erfahrung und Erwartung plötzlich das Netz voll war.

Osterglaube ist nicht berechenbar, das macht es so schwer.

Jesus wiederholt hier etwas, was damals schon einmalig war.

Und eigentlich unmöglich.

Johannes ist es, der plötzlich begreift:

*Da spricht der Jünger, den Jesus liebhatte, zu Petrus: Es ist der Herr!*

*Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.*

Es ist, als würde ein Schleier von ihren Augen genommen.

Auf einmal ist alles anders. Da brennt ein Feuer, es gibt etwas zu essen.

Osterglaube lebt von Überraschungen. Von dem Ungeplanten.

Und nimmt es dankbar an. Osterglaube bringt Wärme und Kraft ins Leben.

*Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl!*

*Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?*

*Denn sie wussten: Es ist der Herr.*

*Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen,  
desgleichen auch den Fisch.*

*Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte,  
nachdem er von den Toten auferstanden war.*

Ihr Lieben, ich erkenne beides in mir:

Den Karfreitagsglauben, der meinen Alltag prägt - Gott sei Dank.

Es lebt sich normal und unspektakulär als Christ.

Und ist doch sehr kostbar:

Zu wissen – ich darf jeden Tag neu beginnen.

Bei allen Herausforderungen kann ich beten.

Die kleinen und großen Sorgen darf ich vor Gott ausbreiten.

So wie mir geholfen wurde, so kann ich Anderen helfen.

Und, ja, ich habe gelernt, Danke zu sagen –

Gott und dann auch Menschen, die mir Gutes tun.

Das sind nur einzelne Aspekte meines Karfreitagsglaubens.

Und dann gibt es das Geheimnis des Osterglaubens.

Glaubenserfahrungen sind nicht planbar. Nicht zu beweisen. Kaum zu teilen.

Und doch eine Kette einzelner Erfahrungen, die meinen Glauben tragen.

Dafür die Augen offen zu haben – das ist meine Bitte heute.

Für Euch und für mich auch.

Amen!